Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

27.10.1892 (No. 245)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 245. Donnerstag, den 27. Oktober 1892.

C P.C. Die Militärvorlage.

Die Militärvorlage, die der Bundesrath so ängstlich geheim zu halten beschloß, ist also nun doch von der „Köln. Ztg." veröffentlicht worden. Die Veröffentlichung muß hier sehr unangenehm berührt haben, denn der „Reichsanz." erklärt sofort, die „Köln. Ztg." könne nur auf unrechtmäßige Weise von der Vorlage Kenntniß erhalten haben. Warum treibt aber auch die Regierung diese Geheimnißkrämerei, nachdem doch eine zeitige amtliche Bekanntgabe der Grundzüge in Aussicht gestellt war? Wenn man so kolossale Forderungen stellt, soll man sich auch nicht scheuen, dem Lande davon so bald als möglich Kenntniß zu geben. Einige Kourage gehört allerdings dazu, zumal wenn, wie sich jetzt herausstellt, die schlimmsten Angaben zu bestätigen sind. So ziemlich deckt sich die Vorlage ja mit dem, was man schon wußte, aber gerade in der Hauptsache bestätigen sich die jüngsten Angaben nicht.

Der Reichskanzler sollte im letzten Augenblick die Mehrforderungen wesentlich herabgesetzt haben. Die Vorlage verlangt aber für die Zeit vom 1. Okt. 1893 bis zum 31. März 1899 eine Friedenspräsenzstärke von 492,086 Mann ausschließlich der Unteroffiziere, die fortan gleich den Offizieren alljährlich im Etat festgestellt werden sollen. Bisher betrug die Friedenspräsenzstärke 486,983 Mann einschließlich der Unteroffiziere. Jetzt beträgt die etatsmäßige Zahl der Unteroffiziere 66,952. Es würde also eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 72,037 Mann gefordert werden. Da aber eine starke Vermehrung der Truppentheile eintreten soll, so wird auch die Zahl der Unteroffiziere vermehrt werden müssen; überdies hat General Bogel v. Falckenstein s. Zt. erklärt, bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit würden 12,000 Unteroffiziere mehr nöthig sein.

Alles in Allem wird demnach die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke sich wohl auf 90,000 Mann belaufen. Rechnen wir, daß in Folge der zweijährigen Dienstzeit jährlich etwa 45,000 Mann mehr entlassen werden, so sind für deren Ersatz etwa 22,000 Rekruten jährlich mehr erforderlich; von den 90,000 Mann, um die die Präsenzstärke erhöht werden soll, mögen 10,000 Mann jährlich zur Artillerie, Kavallerie 2c. kommen; da sie drei Jahre dienen, geben sie eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 30,000 Mann; der noch erforderliche Rest von 60,000 Mann würde sich zu je 30,000 auf 2 Jahre bei der Infanterie vertheilen.

Die jährliche Mehreinstellung von Rekruten würde also 22,000 + 10,000 + 30,000 = 62,000 Mann betragen. Diese Rechnung wird bestätigt durch die Angabe der „Begründung", der zukünftige Rekrutenbedarf werde rund 235,000 Mann betragen. Im Jahre 1891 wurden 172,515 Mann ausgehoben; das gibt zwischen jetzt und künftig einen Unterschied von 62,500 Mann. Aus der „Köln. Zeitung" ersehen wir sodann, daß auch die Truppentheile vermehrt werden sollen. Die Infanterie soll in 711 (bisher 558) Bataillone, die Kavallerie in 477 (bisher 465) Eskadrons, die Feldartillerie in 494 (bisher 434) Batterien, die Fußartillerie in 37 (bisher 31) Bataillone, die Pionire in 24 (bisher 20), die Eisenbahntruppen in 7 (bisher nicht besonders im Gesetz aufgeführt) Bataillone formirt werden; also überall Vermehrung, nur der Train bleibt bei 21 Bataillonen. Die Verstärkung der Infanterie soll durch Errichtung weiterer Bataillone bewirkt werden. Die zweijährige Dienstzeit bei den Fußtruppen soll nur „im Allgemeinen" eingeführt werden; „im Grundsatz soll die verfassungsmäßige dreijährige Dienstzeit aufrecht erhalten werden." Mannschaften der Fußtruppen, die Freiheitsstrafen von 6 Wochen erlitten haben, sollen nach Belieben drei Jahre festgehalten werden können. Die bisherigen Rekrutenvakanzen sollen fortfallen. Neben den erwähnten Vermehrungen soll auch noch eine Erweiterung des Kadettenkorps sowie der Unteroffizierschulen und der Unteroffiziervorschulen, ferner der Kapitulantenlöhne und Einführung eines Kapitulantenhandgeldes eintreten. Außerdem ist Erhöhung der Gefechts- und Schießübungsgelder und der Uebungsmunition nöthig, desgleichen Erhöhung der Mittel zur Ausbildung der Offiziere des Beurlaubtenstandes.

Die Ausbildung der Ersatzreservisten im heutigen Sinne „fällt fort", d. h. die bisherigen Ersatzreservisten müssen fortan zwei bis drei Jahre dienen, dafür sollen aber auch „körperlich minderwerthige" Leute im Verwaltungs- und Krankendienst ausgebildet werden. Was der ganze „Spaß" kostet, erfahren wir noch nicht. In Zukunft wird Deutschland 4,400,000 ausgebildete Mannschaften haben, und damit Frankreich, das bereits an der äußersten Grenze der Heranziehung seiner Wehrfähigen angelangt ist, überflügeln.

Aus der Begründung der Vorlage, soweit sie bis jetzt vorliegt, erfahren wir nichts Neues. Der Reichskanzler führt trotz seiner Geringschätzung der „Jahlenwuth" die Heeresziffern Frankreichs und Rußlands in's Feld; sonst eigentlich nichts. Als Mittel, unsere Sicherheit und Unabhängigkeit zu bewahren, hätten wir nur die volle Ausnutzung unserer nationalen Wehrkraft. Daß der Reichstag sich feierlich gegen diese „volle Ausnutzung" erklärt hat, ist der Regierung offenbar so wenig erinnerlich, wie manche andere Resolution. Unsere Bundesgenossen scheinen gar nicht zu zählen, sonst würde man doch nicht sagen können, die volle Ausnutzung der nationalen Wehrkraft sei das einzige Mittel, unsere Sicherheit und Unabhängigkeit zu bewahren. Rußland ist noch nicht am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Wie nun, wenn es seine Heeresstärke weiter erhöht? Dann hätten wir ja kein Gegenmittel mehr und könnten hülflos da.

C.N. Die Wahl in Kelheim.

(Nachdruck verboten.)

Zur Wahl in Kelheim wird uns geschrieben:

Ob Dr. Sigl einige Stimmen (124 Stimmen) weniger als die Hälfte der abgegebenen erhalten hat, ist für die allgemeine Lage gleichgültig. Aber die traurige Thatsache liegt vor, daß mehr als 4000 Wähler diesem sonderbaren Manne den Vorzug vor dem Centrumskandidaten gegeben haben, und diese Siglianer sind größtentheils Katholiken, die früher für das Centrum gestimmt haben. Es hat sich da eine wunde Stelle offenbart, und ich möchte sagen, die Heilung würde am schnellsten und gründlichsten erfolgen, wenn selbiger Sigl gewählt worden wäre und im Reichstage erschienen. Die Kur wäre nicht schmerzlos, aber sicher. Die verfehlten Wähler von Kelheim würden bald merken, daß die Mitarbeit an der Gesetzgebung eines großen Landes etwas mehr Ansprüche an den Geist und das Gewissen macht, als die Anfertigung eines saftigen „Volksblattes", das zum Ergötzen der Maisonneure am Biertisch Alles herunterreißt. Herr Dr. Sigl würde im Reichstage eine komische Rolle spielen und sich voraussichtlich bald als „unmöglich" erweisen. So lange der Beweis nicht in einer Weise geliefert ist, daß er auch in das verbarrikadirteste „altbayerische" Gehirn dringt, besteht fortwährend die Gefahr, daß auch in einem anderen bayerischen Wahlkreise radaulustige Wähler sich einen ähnlichen „Spaß" machen wie in Kelheim.

Die liberalen Blätter jubeln natürlich über die unangenehme Quertreiberei, die dem Centrum in Bayern bereitet wird. Wir wissen Niemand, der sich um den Liberalismus in Bayern so verdient gemacht hat, als dieser Dr. Sigl, und wundern uns keineswegs über den Eifer, den die Liberalen wie die Socialisten für seine Wahl in Wort und That bewährt haben. Aber wenn die Kulturkämpfer aus den 4000 Stimmen, die auf Dr. Sigl gefallen sind, den Anfang vom Ende des Centrums herausdeuten wollen, so hören wir das mit derselben heiteren Gemüthsruhe an, wie all' die früheren Prophezeiungen vom Niedergang des Centrums, die seit 17 Jahren sich einander abgelöst haben.

Ist es denn eine neue, bisher unbekannte Gefahr, die sich dort in Bayern gezeigt hat? Nein, es ist der alte Geist der polternden Verneinung, der „echt bayerischen" Schmäh- und Rauflust, mit dem wir seit der Begründung des Reiches zu schaffen gehabt haben. Die ewige Fehde zwischen der Centrumspresse und dem Sigl'schen Blättchen ist ja doch sattsam bekannt. Dr. Sigl hat sich bekanntlich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte in seinem privaten, wie in seinem öffentlichen Auftreten mehrfach arge Blößen gegeben, wir erinnern nur an seine Verwicklung in den Spitzeder-Skandal, an die Konflikte mit den kirchlichen Autoritäten, an seine Schwenkung zu Gunsten der Lutz'schen Politik. Der zehnte Theil der Aergernisse hätte genügt, um anderswo einen Publizisten und sein Blatt um allen Kredit zu bringen.

Das „Bayerische Vaterland" aber behielt trotz alledem einen zahlreichen Anhang und fand, bis in die Reihen der Geistlichkeit hinein, eine Beachtung, die für andere Gegenden einfach unbegreiflich war. Die journalistischen Erfolge des Meisters im Spotte und Schimpfen führten natürlich zahlreiche Nachahmungen herbei. Während die sog. „Volksblätter" den bedenklichen Neigungen und schlimmen Leidenschaften des dortigen Volkes schmeicheln, laborirte die besser gerichtete Presse bald hier bald da an persönlichen oder geschäftlichen Irrungen und Wirrungen. So fällt ja auch jetzt mit dem Kelheimer Skandal das Aergernis zusammen, das die Eigenthümer des „Fremdenblattes" und des „Bayer. Kurier" durch die Umwandlung des einen Organs in ein „parteilaßes Blatt" und durch die sonderbare „geschäftliche" Vertheidigung dieses Manövers in dem andern Blatt geben.

Demnach war es nicht zu verwundern, daß bei dem Auftauchen einer Radaukandidatur eine Anzahl verbohrter Wähler sich verirrte. Wir müssen zugestehen, daß die Zahl dieser Schwachen im Geiste sich im Kelheimer Wahlkreise größer gezeigt hat, als wir erwartet hatten. Daraus folgt aber weiter nichts, als daß die Centrumspartei in Bayern sich mit größerer Kraft, als bisher, der Bekämpfung der Gefahr widmen muß, die von Dr. Sigl und seinen Genossen in der Polter- und Schmähpolitik droht. Vor Allem müssen die verständigen und gewissenhaftigen Katholiken in Bayern ihr Preßwesen in bessere Ordnung bringen.

Man ist auch wohl zu beachten, daß der überraschende Erfolg eines Dr. Sigl zusammenfällt mit dem Bekanntwerden der neuen, ungeheuren Militärforderungen. Wir warnen ausdrücklich vor dem Versuch, diesem Umstand die ganze Schuld an dem Zwischenfall aufzubürden; wahrscheinlich hätte auch ohne die Ankündung eines Militärgesetzes sich ein erheblicher Theil der Wähler für den Meister im Schmähen und Raufen einfangen lassen. Aber diese Zahl wäre gewiß nicht an die Mehrheit herangekommen, wenn nicht die Gefahr der riesigen neuen Lasten die Unzufriedenheit so sehr geschürt hätte. Die Regierung kann auch aus diesem kleinen „Zeichen der Zeit" wieder sehen, wie die Maßlosigkeit der Anspräche, die man fort und fort an die Schultern des Volkes stellt, den Geistern, die stets verneinen, zu Gute kommt und denjenigen Kräften, die sich redlich in positiver Mitarbeit bemühen, die Aufgabe erschwert.

So bedauerlich in mehr als einer Beziehung die Verirrung von mehreren Tausend von katholischen Wählern im Wahlkreise Kelheim sein mag, so hoffen wir doch von dem Gewitterchen eine luftreinigende und erfrischende Wirkung. Mögen namentlich unsere Freunde in Bayern aus dieser Strömung der „süddeutschen Gemüthlichkeit" den Antrieb zu einer energischen Thätigkeit entnehmen.

Deutschland.

Berlin, 25. Oktober.

Die „Vossische Zeitung" erfährt, es sei noch ganz bestimmten Versicherungen zu erwarten, daß der Kaiser den Landtag persönlich eröffnen werde.

— Finanzminister Dr. Miquel hat der „Nat.-Ztg." zufolge gestern das Bett verlassen und seine Amtsgeschäfte wieder übernommen. Er bedarf indessen noch einige Tage der Schonung.

— In der Indemnitäten-Angelegenheit ist die Untersuchung abgeschlossen. Es ist Anklage wegen Beleidigung der Militärbehörden sowie Löwe's und Kühne's gegen Ahlwardt erhoben. Fünfzig Belastungszeugen sind geladen.

∺ Die Abberufung des Herrn v. Schlözer war von den „Hamb. Nachr." zu den üblichen Nörgeleien an den Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung benutzt worden. Herr v. Schlözer wurde zu diesem Zweck als hervorragender Diplomat gerühmt und seine Abberufung als ein Symptom des Einflusses bezeichnet, welchen das Centrum auf das Auswärtige Amt übe. „Das Centrum," so hieß es, „kann in Rom einen in allen schwierigen Lagen bewährten preußischen Gesandten, welcher das Vertrauen des Papstes besitzt, nicht brauchen und fügt sich durch diesen bei der Kurie konkurrirenden Einfluß naturgemäß sehr beengt." Die „Hamb. Nachr." haben mit ihren Lobeserhebungen Herrn v. Schlözer kaum einen Dienst geleistet; denn sie haben dadurch die „Kreuzztg." veranlaßt, über die Ursache der Abberufung dieses Diplomaten eine Darstellung zu bringen, welche seine diplomatische Befähigung in wenig schmeichelhaftem Lichte erscheinen läßt. Es wird darin behauptet, daß Herr v. Schlözer den päpstlichen Amtsträgern nicht gewachsen gewesen, daß sie zwar seine Beine sich vortrefflich schmecken, aber dabei in ihren höheren Zielen sich nicht beirren ließen. Die Encyklika vom 16. Februar 1892, worin der Papst dem französischen Klerus die Anerkennung der französischen Republik empfahl, „überraschte Herrn v. Schlözer vollkommen, der in seinem angenehmen Austausch von Höflichkeiten mit den päpstlichen Würdenträgern keine Ahnung von dieser entscheidenden Wendung hatte, noch weniger derselben vorzubauen gewußt hatte." Unsere Regierung sei hiervon peinlich überrascht gewesen, und als ein aus

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Sch.

26 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Die blassen Züge Philipp's hatten den schmerzlichen Ausdruck wieder angenommen, den Lina an ihm gewohnt war, und die Silberfäden in seinem braunen Haare waren ebensoviele stumme Zeugen, wie viel er gelitten hatte.

Er streckte Lina lächelnd beide Hände entgegen. „Sind Sie denn eine Fee?" fragte er und suchte heiter zu scheinen. „Welcher segnende Engel hat es Ihnen in's Ohr gesagt, daß ich bei Ihnen Trost suchen wollte? . . Ihre Heiterkeit hat zwar angesteckt, aber da folgte dem neuen Taumel eine noch bittere Enttäuschung! . . ."

Lina unterbrach den Sprecher. „Ein anderes, schwer geprüftes Herz hat nach mir verlangt," sagte sie ruhig. „Ich will nun die Sendung der Fee erfüllen und Sie wieder in die lichte Sphäre der Hoffnung zurückführen. Elsa wünscht die bösen Stunden der Vergangenheit für immer begraben zu wissen, sie will . . . . Ihr Weib werden."

Philipp schüttelte den Kopf. „Ich will ja gerne glauben, daß sie mein Glück aufrichtig wünscht, aber sie hat mir auf die zuletzt vorgelegte Frage noch nicht geantwortet. Und . . . sie kann es auch gar nicht! Oder glauben Sie, daß Elsa mich liebe?"

„Sie achtet Sie höher, als . . ."

Philipp machte eine ungeduldige Bewegung. „Bleiben Sie bei der Sache, bitte!"

„Eine romanhafte Liebe ist ein eitel Ding," warf Lina ein. „Die Ehe ist eine ernste Sache und verlangt mehr als überspannte Zärtlichkeit."

„Aber es handelt sich ja auch nicht darum, Romanhelden zu spielen," gab Philipp zu. „Was ich verlange, ist aufrichtige, innige Liebe, gepaart mit einer vollen und ungetheilten Hingebung, die die gewiß berechtigten Träume meines Herzens in die Wirklichkeit zu übertragen fähig ist, wie auch diese anderseits das Weib meiner Wahl im vollsten Maße glücklich machen sollen. . . . . Nun, liebt mich Frau von Hornenstein so?"

Lina zögerte mit der Antwort.

„Sie antworten mir nicht?" drängte Philipp.

„Aber Elsa will . . . Herrn von Rappen ja gar nicht heirathen," versuchte sie auszuweichen.

„Lassen Sie die Zeit machen!" entgegnete Philipp, bitter lächelnd. „Ich werde mich als sein wahrer und aufrichtiger Freund nur darüber freuen, wenn . . ."

Wie richtig Philipp geahnt, werden wir weiter unten sehen, wollen auch die Unterhaltung Beider nicht länger belauschen.

„Sprechen Sie! Ich bin in Todesangst!" rief Elsa, als Lina wieder in's Zimmer trat.

„Herr Wambert hat eingesehen, daß Sie ihn nicht so lieben, wie er es zu seinem und Ihrem Glücke verlangen . . . kann und muß. Er gibt Ihnen daher ohne Zürnen Ihr Wort zurück."

„Aber Sie haben ihm doch gesagt, daß ich es nicht zurück verlange?"

„Freilich. Aber er ist überzeugt, daß Sie ihm damit nur ein Opfer brächten, und das will er im Interesse Ihres Glücks nicht."

Ein heftiges Schluchzen entrang sich Elsa's Brust, und die Blicke Lina's ruhten unbeweglich auf dem schönen Gesichte des jungen Weibes, wie es sich in diesem Augenblicke durch die heftige Aufregung mehr und mehr bis zur Unkenntlichkeit entstellte.

Ja, für diesmal war die Sache abgethan! Aber?

* * *

Den folgenden Tag fuhr Lina nach dem Salenhof ab. Zwar bat Elsa in einem fort, noch einige Tage zu bleiben, aber Lina wußte, wie unentbehrlich sie in Ilim war. Und den Salenhof nicht zu besuchen, hätte sie für eine grenzenlose Undankbarkeit gehalten.

Sie nahm die Eisenbahn bis zur Station Harthausen. Auf dem Wege dahin überließ sie sich noch all' den erschütternden Aufregungen der letzten Tage willenlos dem wehmüthigen Zauber der Erinnerung an die Vergangenheit.

Wie ganz anders war ihre erste Fahrt nach dem Salen gewesen! Sie sollte zu fast ganz unbekannten Verwandten ziehen, ungewiß, ob sie dort auch verstanden werden würde . . . Da hörte sie wieder die sonore Stimme des guten Oheims im Geiste, das trauliche Du, das ihm ihr Herz sofort gewonnen hatte. Sodann gedachte sie der Fahrt von Speer nach dem Salen, wo ihr Philipp's ernstes Gesicht so sympathisch war . . .

Lina erröthete bei diesem Gedanken vor sich selber. Und doch, durfte denn jetzt das arme Herz nicht hoffen? Aber Lina hatte ihre Gefühle wie ihr ganzes Leben einer strengen Regel unterworfen, und was gegen diese Regel verstieß, das rottete sie unerbittlich aus, als ob es ihr gefährlich wäre . . .

Xaver hatte ihr einst gesagt, es komme ihm vor, als trage sie ein mit Dornen besetztes Sammetkleid: der Sammet sei ihre Heiterkeit, Sanftmuth und Zärtlichkeit, die Dornen der geheime Kummer und ihre Aufopferung. Indes fand, wie wir wissen, Lina ihren Lohn ja in sich selbst. Und in dem Bestreben, der Schattenseiten des Lebens Herr zu werden, fand sie die nöthige Zerstreuung und Ablenkung und dachte nicht mehr an das, was ihr Herz bedrückte, und gab sich so selbst ihrer angeborenen Heiterkeit gefangen.

Auch heute überhörte Lina das Pochen ihres Herzens und ließ den trunkenen Blick auf der Landschaft ruhen, die an ihr vorüber flog. Zwar standen die Bäume noch nicht im grünen Blätterschmucke da, aber da und dort trieben doch schon Weiden und hochragende Wilhkastanien frische Knospen. Es wehte ein lauer, bewegter Wind, und die Wolken jagten in wilder Hast am Himmel dahin. Drüben wälzte die Donau ihre Fluthen tosend das Thal entlang, kein Kahn schaukelte auf den Wellen, und die Inselchen schwammen traurig auf der verlassenen Wasserfläche.

Die Station war erreicht. Lina legte den kürzeren Weg bis in's Dörfchen zu Fuß zurück. Hier suchte sie zunächst die kleine Kirche auf, um an heiliger Stätte zu beten. Es berührte sie wohlthuend, als sie an dem einzigen Altare das Altartuch sah, das sie mit eigener Hand gestickt hatte. Und auch das Andenken an den seligen Oheim schien in der Gemeinde fortzuleben wie die nie erlöschende Flamme der „ewigen Lampe", ein Vermächtniß des Salenhofer's und ein Symbol des Wortes unseres Heilandes: Betet ohne Unterlaß!

Auf der Südseite des Kirchleins ragte das Grabdenkmal des Salenhofer's von weißem Marmor in die Höhe. Mit thränenschwerem Auge betrat Lina die geweihte Stätte, wo ihr zweiter Vater neben der Gattin, die die Geburt seines ältesten Sohnes mit ihrem Leben bezahlt hatte, unter dem grünen Rasen den ewigen Schlaf schlief. Heiße Thränen netzten Lina's Wangen, wie sie hier dankbaren Herzens für die Seelenruhe der Verewigten den schuldigen Tribut der Kindesliebe darbrachte.

Als sie den Friedhof verlassen hatte und auf das Salenwäldchen zuschritt, traf ein unartikulirtes Stöhnen ihr Ohr. Sie stand stille und lauschte. Das Wimmern mußte aus dem Häuschen kommen, das dort drüben am Waldessaume lag.

Lina kannte die armselige Hütte nur zu gut. Elend und Noth waren dort daheim. Entschlossen eilte sie auf das Häuschen zu und öffnete die alte, morsche Thüre.

Das einzige, niedrige und schmale Fenster erhellte kärglich das ärmliche Stübchen. Auf dem Boden kauerten zwischen zerbrochenen Stuhlfüßen und Topfscherben zwei Kinder in zerlumpten Kleidern und zankten sich um eine trockene Kruste Schwarzbrod. Die fürchterliche Unordnung in dem Gemache schien Lina nichts Gutes zu bedeuten.

Abseits von den Kindern saß unbeweglich eine Frau, und nur ihr leises, schmerzliches Stöhnen bewies, daß in dem mit Blut überronnenen Gesichte noch Leben sei. Hastig bahnte sich Lina einen Weg durch die Unordnung — ein Schrei der Ueberraschung entfuhr ihren Lippen.

„Lisel! Ihr seid's! Was ist geschehen?"

Die Arme konnte nicht reden. Lina schleppte sie auf das armselige Bett, das in einer Ecke der Stube stand, holte dann in der Küche Wasser und wusch der Armen das Gesicht. Auf ihrer Stirne zeigten sich tiefe Schnittwunden und nach einer Weile schlug Lisel die Augen auf. Ein Blick des Dankes traf die barmherzige Samariterin.

„Was ist denn geschehen?" fragte jetzt Lina wieder. „Eure Wunden sind nicht gefährlich."

Die Arme seufzte schmerzlich auf. „Er ist's gewesen, Fräulein . . . Seit sie drüben die Arbeit eingestellt haben — sie zeigte in der Richtung nach dem Hüttenwerk —, trinkt er . . . O, es ist abscheulich! Ich habe Angst vor den Leuten, die er . . . mit hierher bringt, sie führen so . . . gottlose Reden . . . Mein Thomas ist . . . kein schlechter Mensch, Sie wissen es ja Fräulein, aber . . . jetzt steht Alles auf dem Spiele . . ."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Rom zurückkehrender deutscher Professor der Theologie — es scheint Dr. Kraus gemeint zu sein — dem Kaiser über diese Thatsachen Gewißheit gegeben habe, sei die Abberufung v. Schlözer's beschlossen worden. Die „Kreuzztg." ist ihren Quellen nach vollkommen sicher, daß die Richtigkeit ihrer Darlegung auch officiös nicht bestritten werden wird. Das müssen wir dahingestellt sein lassen. Wenn sie zum Schluß versichert: „Eben so gewiß ist es, daß bei der ganzen Sache weder das Centrum noch die Rücksicht des Grafen Caprivi auf dasselbe das Mindeste zu thun hatten," so wird das die „Hamb. Nachr." sicherlich nicht abhalten, in ihren Verdächtigungen fortzufahren.

△ Der nächstjährige preußische Etat scheint recht trübe auszufallen. Die Angabe der „Post", daß ein Fehlbetrag von 86 Millionen zu erwarten sei, ist zwar dahin eingeschränkt worden, daß die von den Einzelressorts angemeldeten Mehrforderungen, nicht aber die vom Finanzminister bewilligten, dieses höhere Resultat ergeben würden. Es scheint aber, als habe man mit dieser Versicherung nur der Verblüffung Rechnung getragen, welche die Notiz der „Post" überall hervorgerufen hat. Nachdem der erste Schreck überwunden ist, rückt man allmälig damit heraus, daß es mit jener Meldung doch seine Richtigkeit habe. Eine Erhöhung des preußischen Matrikularbeitrages um 15 Millionen ist in sichere Aussicht gestellt; auf einen ganz beträchtlichen Ausfall der Einnahmen aus dem Güterverkehr der Eisenbahnen als Folge der Cholera und der allgemeinen Geschäftsstockung müssen wir ebenfalls gefaßt sein. Nehmen wir dazu die unvermeidlichen Mehrausgaben für die Justizpflege und auf allen andern Gebieten, denen erhebliche Mehreinnahmen kaum irgendwo gegenüberstehen, so werden wir uns auf einen recht stattlichen Fehlbetrag wohl gefaßt machen müssen. Der Trost, mit dem wir uns nun schon seit einer Reihe von Jahren begnügen mußten, daß die ungünstige Entwickelung unserer Finanzverhältnisse voraussichtlich nur eine vorübergehende sein werde, wird diesmal wohl nur wenig verfangen.

— Der Kolonialrath begann heute die Berathung des Etats von Deutsch-Ostafrika, welcher der Uebersicht der Verwaltung für 1893/94 zu Grunde lag. Bei der Generaldebatte wurde einstimmig die Nothwendigkeit der Verstärkung der Schutztruppe und die Sicherung der Wege nach dem Inneren anerkannt. Die specielle Berathung des Ausgabeetats wurde der Kommission überwiesen, welche Nachmittags zusammentrat. Morgen Vormittag tritt die Kommission für Deutsch-Westafrika zusammen. Morgen Nachmittag findet eine Plenarsitzung statt.

□ **Horb a. N.,** 24. Okt. Am verflossenen Sonntag fand hier eine Katholikenversammlung statt, welche von schwäbischen und badischen Katholiken außerordentlich stark besucht war. Die Festtheilnehmer wurden durch 4 Extrazüge befördert und durch Böllerschüsse empfangen. Die Festhalle war eigens vom Komitee erbaut und man rechnete die Versammelten auf ca. 6—7000. Präcis 2 Uhr wurde die Versammlung eröffnet und hieß der Schriftführer des Horber Volksvereins für das katholische Deutschland die Anwesenden auf's Herzlichste willkommen. Zum Präsidenten wurde Herr Graf Bissingen von Schramberg einstimmig ernannt, Dr. Steinhauser aus Rottweil als Vicepräsident. Nachdem der zweite Beisitzender eine Anzahl Begrüßungstelegramme, worunter auch dasjenige des Hochw. Herrn Bischofs Dr. Paulus Leopold Haffner aus Mainz, welcher geborener Horber ist, vorgelesen hatte, ergriff der Vorsteher der Horber Gemeinde das Wort und sprach herzlichste Dankesworte für den zahlreichen Besuch im Namen der Stadt Horb. Herr Abg. Dr. Nußbaumer überbrachte herzliche Grüße der Stuttgarter Katholiken. Der Abg. Lieber war leider verhindert, der Versammlung beizuwohnen und wurden ihm telegraphische Grüße nach Camberg übersandt. Als erster Redner trat Landtagsabgeordneter Bankdirektor Probst, mit lebhaftem Beifall empfangen, auf und sprach in packender Weise über die Schulfrage. Redner beleuchtete unsere jetzigen Schulverhältnisse als wirklich traurige und schloß mit einem Hoch auf die katholischen Lehrer. Nach ihm ergriff Herr Redakteur Eckart aus Stuttgart das Wort und referirte über den Volksverein für das katholische Deutschland. In einer wirklich meisterhaften Rede legte er die Ziele und Zwecke des Volksvereins klar und forderte zum Schlusse als bestes Mittel zur Bekämpfung der Socialdemokratie zu einer energischen Betheiligung an dem Volksverein auf. Den Glanzpunkt bildete Gröber's Erwiderung auf die Verhandlungen des oberschwäbischen Demokraten-Tages, auf die Stellungnahme bezw. Nichtstellungnahme der Demokratie zur württembergischen Ordensfrage. Einer scharfen Kritik voll feiner Ironie unterzog er den Eiertanz, den Payer mit seinen Gründen und Gegengründen für Zulassung der Männer-Orden in Württemberg aufführte, wobei er „manches faule Ei austrat". Payer habe sich seiner Zeit bei seinen Wahlreden gegen ein Ausnahmegesetz erklärt, wie es gegen die Jesuiten besteht und für dessen Aufhebung einzutreten versprochen. Nichtendenwollender Beifall lohnte den Redner. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Papst, Kaiser und König geschlossen.

Ausland.

Wien, 25. Okt. Die amtliche „Wiener Ztg." veröffentlicht die Einberufung des Reichsraths für den 5. November.

Paris, 25. Okt. Ministerpräsident Loubet berieth heute vor und nach dem Ministerrath mit den Vertretern der Ausständigen von Carmaux. Sein Schiedsspruch soll erst veröffentlicht werden, nachdem er beiden Parteien mitgetheilt ist.

Calvignac und die socialistischen Abgeordneten sind nach Carmaux zurückgekehrt. Die Präfekten der Departements Nord und Pas-de-Calais melden, daß die Bergarbeiter einen allgemeinen Ausstand vorbereiten für den Fall, daß Loubet's Schiedsspruch für die Ausständischen ungünstig sei.

General Reste, der Befehlshaber der Besatzungstruppen in Tonking, hat gebeten, sofort von seinem Posten enthoben zu werden, weil die bürgerlichen Behörden alle seine Pläne durchkreuzten. Der „National" berichtet, im Marineministerium sei man bereits mit den Vorbereitungen zu Rüstungen beschäftigt, welche die Lage in Tonking jeden Augenblick nothwendig machen könnte. Neige sie sich zum Schlimmern, so solle Admiral La Jaille, Souspräfekt von Brest, den Befehl über die gesammte Streitmacht zur See im äußersten Orient übernehmen. Anderseits heißt es, Lanessan werde binnen drei Monaten nach Frankreich zurückkehren; er habe den Erwartungen, die man in ihn gesetzt, nicht entsprochen, trotz der unbedingten Vollmacht, die man ihm gegeben. Wenn die Lage ernster werde, solle in Zukunft kein Civilbeamter mehr eine ähnliche Stellung erhalten.

Die letzten Nachrichten aus Porto Novo melden, Oberst Dodds brauche nothwendigerweise Verstärkungen und werde erst angreifen, nachdem er die nachgeschobenen Truppen eingereiht habe. Neue Nachrichten könnten frühestens morgen eintreffen.

Der französische Generalkonsul meldet: Die Oase von Tuat sei dem französischen Einflusse vollständig entzogen und von den marokkanischen Truppen vollständig besetzt. Die Gesandtschaft des französischen Gesandten in Fez gilt als gescheitert.

London, 25. Okt. Bei der Abstimmung der Bergarbeiter der Grafschaft Durham über die Frage des obligatorischen Achtstunden-Arbeitstages haben sich 12,684 Stimmen für, 28,217 gegen denselben ausgesprochen.

Petersburg, 25. Okt. Der „Russische Invalide" veröffentlicht die Formirung von vier Reserve-Infanterie-Regimentern zu zwei Bataillonen unter den Nummern 190 bis 193, sowie die Ernennungen der Kommandeure und Offiziere der genannten Regimenter.

Warschau, 25. Okt. Die russische Behörde verbot dem katholischen Bischof von Wilna die Fortsetzung seiner Visitationsreise durch die Diözese.

Nach einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl." aus Rom erscheint der „Moniteur de Rome" vom 1. Januar an unabhängig vom Vatikan im Verlag einer französischen Aktiengesellschaft.

Kopenhagen, 24. Okt. Der Minister des Innern brachte im Folkething eine Eisenbahnvorlage ein, welche 30 Millionen Kronen fordert, davon 16 Millionen für den Bau einer Centralstation und von unterirdischen Eisenbahnen in Kopenhagen. Der geforderte Betrag soll durch eine 3½- oder 4proc. Staatsanleihe aufgebracht werden.

New-York, 24. Okt. Der „World" meldet aus Buffalo, die Weichensteller der Vereinigten Staaten bereiten einen großen Streik für den Mai 1893 vor. Sie hoffen, mit Rücksicht auf die bevorstehende Weltausstellung ihre Forderungen durchzusetzen.

Einer Meldung aus Lagnayra zufolge ist Barcelona in die Hände der Crespisten gefallen. Diese haben die Oberhand in der Provinz Bermudez, dem letzten Stützpunkt der früheren Regierung. Jagnaracuto, der dortige Führer der Anhänger der früheren Regierung, und mehrere Offiziere sind gefangen.

Eine Reutermeldung aus Buenos Aires vom 24. Oktober besagt: In der Provinz Corrientes herrscht eine aufständische Bewegung. In drei Distrikten ergriffen die Aufständischen die Waffen. Das Eingreifen der Central-Regierung steht bevor. In Santiago del Estero dauern die Scharmützel fort. Die Kammer nahm den Antrag an, welcher die Regierung auffordert, zu Gunsten der Wiedereinsetzung des von den Aufständischen gefangen genommenen Gouverneurs der Provinz Schritte zu thun.

Die Revolution in der Provinz Santiago greift weiter um sich. Die Provinzialtruppen sind überall geschlagen worden und gehen größtentheils zu den Aufständischen über. Die Kammer hat fast einstimmig eine Aufforderung an die Central-Regierung beschlossen, sie möge sofort Staatstruppen nach Santiago absenden, um den gefangenen Gouverneur zu befreien. Auch in der Provinz Corrientes greift der Aufstand um sich; der Gouverneur und die Behörden wurden abgesetzt. (Von anderer Seite werden die Nachrichten über einen größern Umfang des Aufstandes für übertrieben bezeichnet. Die Red.)

Baden.

Karlsruhe, 25. Okt. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin hat den gestrigen Tag in Berlin zugebracht. Höchstdieselbe besuchte das Kaiserliche Palais, das Mausoleum in Charlottenburg, das Augusta-Hospital, das Augusta-Pensionat und empfing verschiedene Personen. Ihre Königliche Hoheit dejeunirte bei Staatssekretär Freiherrn von Marschall und Gemahlin; das Diner, zu welchem mehrere Personen Einladung erhalten hatten, nahm Höchstdieselbe bei dem Großherzoglichen Gesandten Geheimerath von Brauer. Heute Vormittag beabsichtigte die Großherzogin noch einige Personen zu empfangen, verschiedene Besuche zu machen und dann zu Ihrer Majestät der Kaiserin nach dem Neuen Palais zurückzukehren. Die Abreise Ihrer Königlichen Hoheit wird voraussichtlich heute Abend von Potsdam aus erfolgen, so daß die Ankunft in Baden-Baden morgen Früh stattfinden kann.

Mit dem Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs geht es allmälig besser, wenn auch der Husten immer noch andauert.

* **Karlsruhe,** 25. Okt. Anläßlich der Einweihung der Liebfrauenkirche hatte bekanntlich der Hofbericht der „Karlsruher Zeitung" vom letzten Sonntag ausdrücklich gemeldet: Das Großherzogliche Paar habe gerne die Einladung zu dieser „für die katholische Einwohnerschaft der Residenz so bedeutungsvollen Feier angenommen, um dadurch zu bekunden, daß J. K. H. denselben ein warmes Interesse widmen." Was war nun, nach den Forderungen der Hofetiquette natürlicher, als daß, genau im Rahmen obiger Meldung, die kirchliche Vertretung der katholischen Einwohnerschaft, also Pfarramt und Stiftungsrath, die Großherzoglichen Herrschaften beim Eintritt in die Kirche feierlich empfingen? Und so geschah es. Jeder der Theilnehmenden fand das vollständig in der Ordnung, und auch das Nachfolgende wickelte sich ordnungsgemäß so schön und ruhig ab, daß selbst die Spürungen der „Badischen Landeszeitung", welcher kurz vorher erst die Vorreiter einen so heilsamen Schrecken eingejagt hatten, diesmal nicht das geringste Anstößige zu entdecken vermochten, das ihr nationalliberales Gemüth irgend verwirrt hätte. Was aber die „Landeszeitung" während der Feierlichkeiten nicht zu erspähen vermochte, das blieb ihrer findigen Nachetfrerin im Oberlande, der „Breisgauer Zeitung" Bissing'scher Leitung, zum Wochenschlusse vorbehalten. Will doch in Nr. 249 derselben ein Karlsruher Korrespondent aufgespürt haben, daß es „zunächst nicht nur in der Umgebung des Großherzogs, sondern auch in weiten Kreisen des Volkes peinlich berührt (habe), daß die Großherzoglichen Herrschaften bei ihrer Ankunft an der Kirche lediglich von Herrn Dekan Benz und einigen Mitgliedern des Stiftungsrathes empfangen wurden, während der Erzbischof, der doch auch ein Unterthan des Großherzogs ist, ruhig auf seinem Throne verblieb." Auch am Schluß der Feier habe der Großherzog „auf die Begleitung des Erzbischofs verzichten" müssen. — Wir sehen vollständig ab von der nicht mißverständlichen Fassung des Hofberichtes, welcher die Theilnahme des Großherzoglichen Paares an der Kirchweihfeier ausdrücklich als eine Aufmerksamkeit gegen die katholischen Residenzler betrachtet wissen wollte, und berühren bloß im Vorübergehen die Taktlosigkeit, von Eindrücken des Landesherrn zu berichten, die das Gepräge der Erfindung nur zu deutlich bekunden. Aber die Verdächtigung, welche hier gegen unsern allverehrten Oberhirten geschleudert wird, weisen wir als eine nationalliberale Frechheit auf das Entschiedenste zurück. Wir sind überzeugt, daß unser Hochwürdigster Herr Erzbischof nicht verfehlen wird, an der erzbischöfl. Kathedrale persönlich den Empfang vorzunehmen, wenn einmal die Großherzoglichen Herrschaften dieselbe feierlich zu besuchen geruhen; in jeder andern Pfarrkirche, in welcher der Erzbischof selbst als Gast und Oberhirte empfangen wird, hat der kirchenrechtliche Vertreter derselben, der canonisch instituirte Pfarrer, die Pflicht der Repräsentanz wahrzunehmen. Freilich ist es ja bei einer nationalliberalen Seele leicht begreiflich, daß sie gern den „erhebenden" Mittelpunkt der ganzen Weihefeier darin erblickt haben würde, wenn der Hochwürdigste Herr Erzbischof mitten in der Pontifikalhandlung, mit den liturgischen Gewändern angethan, sich an die Kirchenpforte gestellt, dort auf die Ankunft des Großherzoglichen Paares gewartet und es dann feierlich in den Chor geleitet hätte. Doch dieser Hochgenuß mußte ihm schon aus dem einfachen Grunde versagt bleiben, weil etwas Derartiges liturgisch unzulässig gewesen wäre. Bekanntlich kamen die Großherzoglichen Herrschaften nicht zu Beginn der Feier um ½9 Uhr, wo, von andern Rücksichten abgesehen, ein Empfang durch den Hochwürdigsten Erzbischof liturgisch möglich gewesen wäre, sondern erst gegen ¼12 Uhr, wo nach Vollendung der Segnungen, der Konsekration und liturgischen Ausschmückung des Altars die ganze Feier durch ein Pontifikal-Assistenzamt geschlossen werden mußte. Daß Seine Excellenz bei Ankunft der Königlichen Hoheiten ruhig auf dem Thron verblieben sei, ist eine Unwahrheit; vielmehr trat derselbe in diesem Zeitpunkt aus der Sakristei, wohin er sich mit dem funktionirenden Klerus während der Ausschmückung des Altars begeben hatte, begrüßte mit Celebrans, Diakon und Subdiakon die höchsten Herrschaften und begann am Fuße des Altares das Staffelgebet. Wenn übrigens der Korrespondent eine Ahnung von katholischer Liturgie hätte, so würde er gemerkt haben, daß außerdem die Hoheiten nicht nur durch den hervorragenden Platz im Chor der Kirche, sondern auch durch andere Ehrenbezeugungen während des Hochamtes ausgezeichnet wurden. Wenn er sodann glaubt, auf die Unterthaneneigenschaft des Hochwürdigsten Herrn hinweisen zu sollen, so möge er versichert sein, daß der Hochwürdigste Herr Erzbischof es sich jederzeit angelegen sein lassen wird, in weltlichen Dingen seine Unterthanenpflicht auf das Gewissenhafteste zu erfüllen: aber darum dürfen sich's auch seine Diözesanen, und zumal wir Karlsruher Katholiken, auf das Nachdrücklichste verbitten, daß man Hochdenselben in die Rolle eines Hofbediensteten herabdrücke, dem man Art und Weise der Honneurs nach Wohlgefallen diktiren kann. Uebrigens wollen wir jetzt nicht mehr verschweigen (was sonst geschehen wäre), daß in den vergangenen Festtagen allerdings eine Thatsache hier weite Kreise des katholischen Volkes peinlich berührt hat, nämlich die auffallende Neuerung, daß trotz Ansuchen des vorbereitenden Komitees bei den einschlägigen Hofinstanzen, zum Empfange des Kirchenfürsten nicht nur nicht, wie dies sonst bei ähnlichen Anlässen üblich war, das Fürstenzimmer des Bahnhofs benützt werden durfte, sondern auch ein höherer Hofbeamter es für nothwendig gehalten haben soll, die Verweigerung dieser Räumlichkeit den Bahnbeamten gehörig einzuschärfen! Im Weiteren ist der Korrespondent der „Breisg. Ztg." so herablassend, es nicht tadeln zu wollen, daß des Abends, bei dem Bankett in der Festhalle, „wie nun einmal üblich", der erste Toast auf den Erzbischof ausgebracht wurde, und der Redner dabei „die Tugenden und Verdienste des Erzbischofs, sowie dessen segensreiches Wirken für die Kirche und unser Land in breitester Weise schilderte." Dagegen mußte, nach seinen feinen Beobachtungen, „auffallen, daß der zweite Redner (Kaplan Popp) von Großherzog und Großherzogin nichts anderes zu erwähnen wußte, als daß die Katholiken den Großherzoglichen Herrschaften zu großem Dank verpflichtet wären, weil diese dem Hochamt angewohnt und einen Kelch gestiftet hätten." Bei allen, die an dem Bankett in der Festhalle theilgenommen, herrschte, soweit wir beobachten konnten, nur eine Stimme der Anerkennung für den Takt und die Wärme, mit welchen Herr Kaplan Popp seiner Aufgabe gerecht wurde. Jedermann betrachtete es als unvermeidliche Anstandspflicht, daß er zugleich dankend des Kirchenbesuches und der Spende des Herrscherpaares gedachte. Wenn aber der Korrespondent es bemängeln will, daß der Redner dabei die Art der Gaben, den Kelch — und den Teppich —, welche Ihre Königlichen Hoheiten der neuen Kirche gespendet haben, ausdrücklich erwähnte, so bekundet er damit, trotz seines ostensiblen Byzantinismus, eine Geringschätzung der Großherzoglichen Huldbeweise, wie sie ihm, auch der geringsten Gabe des letzten Wohlthäters gegenüber, kein einziger von den zahlreichen katholischen Festtheilnehmern nachmachen möchte.

* **Karlsruhe,** 26. Okt. Ein hiesiger Korrespondent der „Konst. Ztg." bestätigt, daß hier viel von einem Rücktritt Turban's und Ellstätter's gesprochen wird und daß sich Letzterer nach seinem 25jährigen Ministerjubiläum, das im Frühjahr stattfinde, wahrscheinlich auch zurückziehen wolle und schreibt dann wörtlich:

„Daß aber Herr v. Regenauer oder Herr Seubert dessen Nachfolger werde, scheint uns allen inneren Haltes zu entbehren. Ersterer ist ausgesprochen ultramontan, letzterer gilt ebenfalls als solcher, wenigstens hält er als Leibblatt den „Badischen Beobachter". Wie sich Minister Eisenlohr mit den beiden genannten Herren zurechtfinden wollte, ist geradezu undenkbar. Sofern nun der eine oder andere in das Ministerium eintreten sollte, müßte geradezu ein förmlicher Systemwechsel stattfinden, was wir aber vor den künftigen Wahlen für vollständig undenkbar halten. Fallen die Neuwahlen gegen die liberale Partei aus, dann wäre allerdings ein Wechsel in obigem Sinne möglich — aber dann jedenfalls ohne Minister Eisenlohr."

Diese, wie es scheint aus der Feder eines in höheren Beamtenkreisen wohl orientirten Korrespondenten geflossenen Zeilen enthalten viel des Interessanten und Neuen. Neu und interessant ist uns, daß Herr v. Regenauer ausgesprochen „ultramontan" ist und Ministerialdirektor Seubert ebenfalls als solcher gilt. Die hiesigen Centrumskreise, die bis jetzt kein Sterbenswörtlein davon wußten, würden über diese Nachricht gewiß freudig überrascht sein, käme sie nicht aus nationalliberalen Quellen, denen man bei uns keine Glaubwürdigkeit beimißt. Herr v. Regenauer ist einer von jenen wenigen höheren katholischen Beamten des Landes, die noch ihren religiösen Pflichten nachkommen, politisch war er aber noch niemals für die katholische Sache thätig, weder im Geheimen noch öffentlich und Herr Seubert — er ist unseres Wissens gar nicht katholisch — hat seinen „Ultramontanismus" bis jetzt durch nichts anderes gezeigt, als daß er, wie der Korrespondent der „Konst. Ztg." herausgeschnüffelt hat, jedenfalls neben anderen Zeitungen auch den „Bad. Beob." hält und wie jedenfalls auch Herr v. Regenauer nicht ausgesprochen nationalliberal ist. Die „Badische Landeszeitung" und ihre gesinnungsverwandten Blätter haben bisher immer ganz genau unterschieden zwischen Centrumsleuten und sonstigen „guten Katholiken". Wenn man es nicht wüßte, könnte man nun aus der „Konst. Ztg." ersehen, daß darunter nur nationalliberale Katholiken zu verstehen sind, nicht einmal parteilose, sonst könnte Herr v. Regenauer unmöglich für „ultramontan" ausgegeben werden. Allerdings nicht neu, aber interessant ist auch die Bemerkung, daß die neu zu ernennenden Minister Herrn Eisenlohr genehm sein müssen und daß sich ein Systemwechsel nur ohne diesen vollziehen kann. Bedingt also der Ausfall der nächsten Landtagswahlen einen solchen, so wird demnach auch Eisenlohr gehen resp. gehen müssen, wogegen außer den Extrem-Nationalliberalen vom Schlage Kiefer-Fieser im ganzen Land wohl Niemand etwas einzuwenden hätte.

Karlsruhe, 25. Okt. Zur Frage der Konduitenlisten schreibt der „Bad. Rundschau" ein Rechtspraktikant: „Die Nachricht über die „Konduitenlisten" der jungen Juristen hat weniger überrascht als das Dementi der Regierung. Es gibt in Baden überhaupt keinen Rechtspraktikanten oder Referendär, weder in der Justiz noch in der Verwaltung, der nicht weiß, daß seine politische Gesinnung und sein politisches Auftreten genau beaufsichtigt wird. Dies ist auch der Grund, weshalb sich das „Auftreten" mit der „Gesinnung" nicht überall deckt, da man sehr wohl weiß, wie gefährlich es für einen „Schwarzen" oder gar einen bösen „Demokraten" ist, seine wahre Gesinnung zu bethätigen. — Warum werden denn weitaus die meisten Amtsgehilfen- und Amtsanwaltstellen mit früheren Korpsstudenten oder Mitgliedern einer bekannten nichtfarbentragenden Heidelberger Verbindung besetzt? Wir wissen alle recht gut, daß das Ministerium ganz genau darüber unterrichtet ist, ob ein Rechtspraktikant einer studentischen Verbindung angehört oder nicht! Wie kommt es übrigens, daß die „Bad. Korrespondenz" die Nachricht erst nach Wochen kategorisch dementirt, während der bekannte Karlsruher Officiosus der „Straßb. Post" kurz vorher zugeben mußte, „daß eine derartige Beaufsichtigung selbst im liberalsten Staat unumgänglich nothwendig sei?!"

Karlsruhe, 26. Okt. Eine vom Kultusministerium mit Zustimmung der Ministerien des Innern und der Finanzen erlassene Verordnung regelt den Vollzug des Ortskirchensteuergesetzes für den katholischen Religionstheil. Es handelt sich dabei um die Voranschlagsanweisung, sowie um die Rechnungsanweisung. Wenn der Oberstiftungsrath einen Kirchengemeindebeschluß über Erhebung einer Ortssteuer herbeiführen will, so kann dies nur auf Grund eines detaillirten Voranschlags geschehen. Dem Oberstiftungsrath ist die höhere Prüfung dieses Voranschlags zugewiesen. Die staatliche Genehmigung des Kirchengemeindebeschlusses steht dem Bezirksamt oder wenn besondere Anstände bezw. Einsprachen vorliegen, dem Bezirksrath zu.

Karlsruhe, 25. Okt. Zur Tabaksteuerfrage bringt die „Südd. Tabakzeitung" folgenden interessanten Artikel: In sämmtlichen Interessentenkreisen Deutschlands ist man nunmehr in die Bewegung gegen eine Zollerhöhung auf Tabak eingetreten. Man geht von dem richtigen Standpunkt aus, daß die gesetzgeberischen Vorlagen nicht erst abgewartet werden sollen, nachdem die Thatsache einmal feststeht, daß die Zoll- und Steuerquote aus Tabak forlab dem Reichshaushalt mehr als 50 Millionen Mark jährlich einbringen soll, während jeder Interessent im Norden wie im Süden Deutschlands ganz genau weiß, daß der Tabak bei uns an der Grenze der fiskalischen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Für jetzt erübrigt es, da neuere Mittheilungen nicht vorliegen und lediglich das von uns bereits Berichtete bestätigt wird, gegen jene Anschauung Stellung zu nehmen, welche dahin geht, daß der Tabak, der in den anderen Staaten mehr abwirft, auch in Deutschland mit einem höheren Betrag in die gemeinsamen Staatseinnahmen eingestellt werden sollte. Man vergißt eben immer auf den Unterschied des Konsums und der Fabrikationsart hinzuweisen und bedenkt nicht, daß in den Monopolländern, sowie in den Staaten der vollen oder halben Fabrikatsteuer, die Gewohnheit: theuer und schlecht in den niederen Preislagen zu rauchen, seit Dezennien eingebürgert ist, wie bei uns „die gute Cigarre für einen billigen Preis." Selbst in Griechenland und Serbien sind die Tage für die Einführung anderer Tabaksteuer-Systeme vorüber, wie die neuesten Vorgänge beweisen. Wie erst in Deutschland! Das Tabakmonopol in Deutschland war schon begraben unter der Aera Bismarck, und keinem Staatsmanne, sei er selbst mit der Macht Bismarck's ausgestattet, würde es wohl jemals bei unserer bewährten altererbten Produktionsweise gelingen, das Monopol oder ähnliche Pläne wieder auszugraben. Und wenn der Straßburger Privatdocent Dr. v. Mayer, der als ehemaliger oberster Leiter der Straßburger Tabakmanufaktur der deutschen Tabakindustrie den einen Beweis eklatant geliefert hat: wie man sein Geschäft nicht führen darf, wenn man der Allgemeinheit nicht zur Last fallen will — jetzt mit Hilfe der Fabrikatsteuer zum Monopol gelangen möchte, so hat die Gesetzgebung alle Ursache, nur diejenigen Wege einzuschlagen, welche ein „Praktiker" von der Eigenart des Herrn Dr. v. Mayer gewöhnlich nicht betreten mag. Ruinirt ist schon genug! Es ist überhaupt eigenthümlich, daß ein beliebter Universitätslehrer, wie Herr von Mayer, mit so fadenscheinigen Argumenten ficht, wie das in der „Straßburger Post" und in der „Köln. Ztg." geschieht. Aus der Thatsache, daß in den gesammten Vereinigten Staaten neben 1021 Tabakgroßbetrieben auch 21,337 Cigarrenkleinbetriebe existiren, will er beweisen, daß die kleine Fabrikation auch unter der Fabrikatsteuer bestehen kann. Er vergißt nur, daß zu den 21,337 Kleinbetrieben in der Union ca. 19,000 solcher Art gehören, die vornehmlich Cigarren verschleißen und nur hier und da im Jahre ihre Bandrolle für selbstgefertigte geringe Waare kaufen; ferner vergißt er die Angabe, daß diese kleinen sog. Fabrikanten nur in den größeren Städten des Landes existiren, während bei uns in Deutschland die kleine Cigarrenfabrikation zerstreut auf dem flachen Lande haust und die Kosten für die Kontrole nicht verdient, geschweige die Bandroll-Kontrole bezahlen könnte. Außerdem würde eine kleine Fabrikatsteuer — man täuscht sich auch hier — nicht viel mehr bringen und eine erhebliche Steuer würde die Cigarre dermaßen vertheuern, daß man so etwas dem deutschen Durchschnittsraucher, der bei geringem Verdienst hart arbeiten muß und der eine gute 5 Pfennig-Cigarre fordert, nicht zu bieten vermag. Aus eben diesem Grunde ist auch der Tabakzoll an der Grenze des Möglichen angelangt. In Deutschland ist eben der Raucher von altersher gewöhnt, eine billige und ihm wohlschmeckende Pfeife oder Cigarre zu konsumiren, an welcher weder der Fabrikant noch der Händler viel verdient, deren Fabrikation jedoch vornehmlich den 10—11,000 kleinen Cigarren-Fabrikanten,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

welche der Berufsgenossenschaft gar nicht angehören, entsprechend ihrem kleinen Kapital, Erwerb und Verdienst sichert. Diese Kategorie von selbstständigen Arbeitern müßte in Folge einer Zoll- oder Steuererhöhung wirthschaftlich aus dem unabhängigen in das abhängige Verhältniß des Arbeiters zurückgedrängt werden: eine Folge, die vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus höchst bedauerlich wäre. Allein wer bürgt für die Beschäftigung dieser Existenzen überhaupt? Von den bei der Berufsgenossenschaft angemeldeten 108,600 Arbeitern würde bei einem Minderkonsum ohnehin ein Drittel bis zur Hälfte beschäftigungslos werden. . . . Das der Effekt einer Zollerhöhung, sei es nun um 10, 20 oder 30 Mark pro Doppelcentner! Und eine Zollerhöhung von 30 M. würde dem Reich im günstigsten Falle nur 10½ Millionen Mark bringen! Unter diesen Verhältnissen liegt es auch im Reichsinteresse, den Tabak in Ruhe zu lassen. Eine Steuerreform, welche das Ergebniß hat, einen Produktionszweig zu vernichten, ist keine Reform, sondern eine Verschlechterung. . . . „Vernünftigen und nothwendigen Forderungen der Regierung wird die Volksvertretung stets zustimmen; die Grenze ist aber auch hier durch die Leistungsfähigkeit der Nation gesteckt, und wenn über diese Grenze hinausgegangen wird, wenn — um klar zu sprechen — die Mittel für militärische Zwecke dadurch beschafft werden sollen, daß gewissen Produktionszweigen der Lebensfaden abgeschnitten wird, so heißt das nichts anderes, als die Henne schlachten, welche die goldenen Eier legt" — sagt ein Organ des früheren Reichskanzlers nicht mit Unrecht.

⨯ **Von der Kinzig**, 25. Okt. Der Socialdemokrat Adolf Geck lebt gegenwärtig mit seiner Neuvermählten, fern vom Getriebe der Politik und des geräuschvollen Alltagslebens, in seiner stolzen Villa Brandeck, die mit allem zukunftsstaatlichen Pomp eingerichtet sein soll, und von wo er nur dann und wann zur Beruhigung der arbeitenden Genossen ein Lebenszeichen in seinen „Volksfreund" sendet. Noth und Elend des arbeitenden Volkes stören ihn in seiner Behaglichkeit so wenig, wie leider auch viele Bourgeois und Geldprotzen. Welcher Unterschied herrscht also zwischen ihm und den vielen, leider wirklich hungernden, hohlwangigen Genossen, die mit ihren Schweißpfennigen den Aufwand des stolzen Villabewohners ermöglichen helfen. Die Lage der Herren Singer und v. Vollmar bleibt, wie es scheint, bei den übrigen hervorragenden Genossen nicht ohne Wirkung. Mit dem Einfluß und Ansehen wächst in Folge der Agitationsthätigkeit bei Manchem auch das Einkommen und nicht selten wird es dem Einen oder Anderen möglich, die dumpfen Fabrikräume und elenden Dachwohnungen mit einer Villa, von deren Zinnen die „hochrothe Fahne" wehen möchte, aber leider nicht wehen darf, zu vertauschen. Und da sage noch Jemand, daß die Socialdemokratie den Menschen nicht aus seinem Elend befreit! Wie verschiedene Beispiele zeigen, ja, aber nur solche, die den Rummel verstehen, während die Masse im Elend weiter sumpft. So war es früher, so ist es jetzt und wird es für alle Zukunft bleiben, und zwar, wie man hier sieht, auch bei den Socialdemokraten, wenn sie an's Ruder kommen. Oder sind die Herren Geck, v. Vollmar, Singer rc. rc. bereit, wenn einmal die allgemeine Gleichheit geschaffen ist, ihre Villas mit den Hinterhäusern eines entlegenen Stadtviertels zu vertauschen? Diese müssen doch auch bewohnt werden, wenigstens einstweilen, da selbst die Socialdemokraten nicht überall sofort neue Stadtviertel mit Boulevards rc. hervorzaubern können. Wir glauben nicht, daß Herrn Geck und seiner Neuvermählten eine Vertauschung ihrer Salons mit einigen dunklen Hinterstübchen besonders angenehm wäre und wird deshalb der Herr Gemahl mit dem Hinweis auf seine vielen und großen Verdienste um die socialdemokratische Sache bei den zukünftigen „Staatsverwaltern", falls er nicht einst selbst zu ihnen gehört und als solcher per se einen Palast zugewiesen erhält, darum einkommen müssen, daß ihm seine Villa Brandeck im Gnadenwege überlassen bleibt. Das wäre aber schon ein Verstoß gegen die allgemeine Brüderlichkeit und Gleichheit und deshalb sehr fraglich, ob die Genossen darüber nicht aufmucksen würden. Im jetzigen Zustand erscheinen uns daher die Interessen der socialistischen Großmatadoren viel besser gewahrt, als im wirklichen socialistischen Staat, der einer Revolution, die bekanntlich zunächst ihre Urheber selbst verschlingt, gleichkommen würde. Zu verwundern ist nur, daß diese „Masse von Intelligenz", wie sie in der Socialdemokratie vorhanden ist, nicht einsieht, wie so Manche neben den angeblichen Allgemeininteressen mit viel Geschick und gutem Erfolg ihre Sonderinteressen fördern und daß sie, während sie die Gleichheit und Brüderlichkeit predigen, sich selbst dieser Brüderlichkeit immer mehr entziehen und über die Gleichheit hinauswachsen, wie eine Pappel über das Weidengebüsch.

Kleine badische Chronik.

= **Mosbach**, 25. Okt. Die hier in Haft befindliche Ehefrau des ermordeten Müllers Herz soll sich im Gefängniß erhängt haben.

Sinsheim, 15. Okt. Gestern Vormittag wurde hier ein Pferdedieb verhaftet, welcher in der Nacht von gestern auf heute seinem Dienstherrn Johann Kloß von Oestringen ein Schimmelpferd gestohlen, damit hierher geritten und es hier verkaufen wollte. Die Gendarmerie kam aber, durch Telegramm von dem Diebstahl in Kenntniß gesetzt, noch gerade recht, um den Handel zu verhindern und den Dieb hinter Schloß und Riegel zu bringen; wie man hört, ist derselbe ein erst 22 Jahre altes, aber schon mehrfach bestraftes Individuum von Steinsfeld.

Philippsburg, 24. Okt. Unter dem Verdachte der Anstiftung zum Mord wurde der Privatier Johann Groß verhaftet. Derselbe soll dem Schuhmacher Rau 100 Mk. geboten haben, wenn er den Bürgermeister Rapp todtschieße. Die Angelegenheit bedarf noch sehr der Aufklärung.

Hartheim a. Rh., 25. Okt. Am Sonntag hielt der hiesige Militärverein sein alljährliches Stiftungsfest ab. Das Rechnungsergebniß ist folgendes: Der Verein zählte im abgelaufenen Rechnungsjahr 48 Mitglieder; zwei Mitglieder sind gestorben. Ein Mitglied zahlt jährlich in die Sterbekasse 3,60 Mk. Das Reinvermögen des Vereins beziffert sich auf rund 1767 Mk. Der Verein besteht seit 17 Jahren; an der Spitze desselben steht seit dem Bestehen des Vereins Herr Hauptlehrer Sterk als Vorstand. Abends war für die Mitglieder und deren Angehörige stark besuchter Ball im Gasthaus zum „Schlüssel."

Nußbaum, A. Bretten, 24. Okt. Am Sonntag geriethen während der Kirchweihfeier der ledige Fabrikarbeiter Jonas Boch von Rinklingen, Amt Bretten, im Adlerwirthshause mit dem ledigen Juwelier Jakob Lausche von dort (in Pforzheim in Arbeit) in Streitigkeiten. Boch griff zum Messer und stach dem Lausche mit solcher Wucht in die Seite, daß noch Magentheile verletzt wurden. Boch wurde am Dienstag in Rinklingen verhaftet und geschlossen in's Amtsgefängniß nach Bretten verbracht.

Rastatt, 23. Okt. Wie man hört, soll nun die Bahn doch nach dem ersten Plan, also durch die Stadt, gebaut werden. Im nächsten Frühjahr soll damit angefangen werden. Es ist an der Zeit, daß es Arbeit gibt; denn manche Arbeiter sind gezwungen, von hier wegzuziehen, aus Mangel an Beschäftigung.

Bühlerthal, 25. Okt. Gestern Nacht fand ein kurzsichtiger, etwas geistig zurückgebliebener Mensch von circa 36 Jahren in den Fluthen der Bühlott seinen Tod. Die Kraft des neuen Weines und die stockfinstere Nacht sind wohl Ursache dieses Unglücks.

+ **Vom Schwarzwalde**, im Oktober. Es war ein wirklich schönes Fest, welches am 18. d. M. in Gütenbach gefeiert wurde, das Fest der Investitur des hochw. Herrn Pfarrers Rudolf Dietrich, bisherigen Pfarrverwesers daselbst. Der hochw. Herr Dekan Keller von Hausach war bei sehr ungünstiger Witterung herbeigeeilt, um die Investitur des jüngsten katholischen Pfarrers des Landes in der Rothkirche zu Gütenbach vorzunehmen. Herrlich und praktisch waren die Worte des investirenden Dekans über den heiligen katholischen Glauben. Im diakonirten Hochamte wurde vom Kirchenchor eine choralmäßige Messe recht schön vorgetragen. Eine Schaar Priester von Nah und Fern wohnte der erhabenen Feier bei. Die innen und außen sinnig verzierte und geschmückte Rothkirche war mit Pfarrangehörigen gedrängt angefüllt. Das Pfarrhaus sowie Privathäuser prangten im Festschmucke. Das Festmahl, woran sich die Geistlichen, Bürgermeister, Gemeinderäthe, Lehrer und Stiftungsräthe betheiligten, wurde im Gasthause „zum Schwert" eingenommen. Es wurden verschiedene Toaste ausgebracht. Der erste Toast vom Herrn Dekan galt Seiner Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof als Verleiher der Pfarrei. Auf den hochwürdigen Herrn Dekan toastirte der neue investirte Herr Pfarrer, auf diesen ein benachbarter Pfarrer. Auch auf die Pfarrgemeinde Gütenbach, welche im Saale sehr stark vertreten war, sowie auf den anwesenden Kirchenchor und Gesangverein, welche die Festtheilnehmer mit ihren schönen Liedern erfreuten, brachten Geistliche Toaste aus. In sehr erfreulicher Weise zeigte sich bei dieser Feier als köstliche Frucht der in harten Kämpfen und gewaltigen Stürmen bewährten Glaubenstreue die innige Anhänglichkeit und große Liebe der Pfarrgemeinde Gütenbach zu ihrem investirten würdigen und tüchtigen Herrn Pfarrer. Wann wird nun diese katholische Pfarrgemeinde, welche 900—1000 Seelen zählt, wieder in den alleinigen Besitz ihrer Pfarrkirche gelangen, welche die 300 bis 400 Altkatholiken haben, für die aber die Rothkirche noch viel zu groß wäre? —

Vom Oberrhein, 25. Okt. Kein übles Geschäft, bei ganz mäßigem Pachtpreise, muß die Salmfischerei Kleinlaufenburg sein. Die dortigen vom Pächter angestellten Fischer Gebrüder Rueb fingen letzte Woche täglich 30 bis 36 Stück Lachse, wobei bei den wirklich sehr hohen Fischpreisen in kurzer Zeit ein sehr annehmbares Sümmchen erzielt werden dürfte. Der Fischer Ernst Rueb fing sogar vor etlichen Tagen in einem Schlosbehren in einem Zug 9 Stück Lachse, was seit Bestehen der Fischerei noch nie vorgekommen sein soll.

§§ **Aus Baden**, 25. Okt. Zur Zeit der Einführung der mitteleuropäischen Zeit, also im März d. J. bestimmte eine Verordnung des Großh. Oberschulrathes, daß die Vormittagsstunden in den Schulen auf 8½—12½ zu legen seien und andere Festsetzungen, d. h. die Beibehaltung der bisherigen Zeit (8—12), der Genehmigung der Oberschulbehörde bedürfen. Dabei ging letztere von der Voraussetzung aus, daß die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für den äußeren und inneren Dienst der Behörden und öffentlichen Anstalten die Einführung dieser Zeit für das öffentliche Leben überhaupt zur Folge habe, sowie daß die Mittagspause auch für Fabriken, Werkstätten, Kontore, Kanzleien u. s. w. auf 12½ Uhr festgesetzt werde. Diese Unterstellungen haben sich, wie man weiß, als irrig erwiesen: das Geschäftsleben seinerseits hat sich einfach der neuen Zeitrechnung so anbequemt, daß statt der (scheinbaren) Aenderung der Zeitbestimmung eine wirkliche Verschiebung der Arbeiten selbst, ein Vorrücken des Anfangs und Schlusses derselben eingetreten ist. Die Folge hievon war, daß nahezu alle Mittelschulen ebenfalls um 8 Uhr den Unterricht begonnen und um 12 Uhr schlossen. Hieraus ergibt sich aber nun für die Wintermonate die Unzuträglichkeit, daß der Anfang des Unterrichts auf einen Zeitpunkt fallen würde, in welchem die Dämmerung noch nicht die zur Unterrichtsertheilung erforderliche natürliche Beleuchtung haben, während der Beginn des Unterrichts bei künstlicher Beleuchtung überhaupt nicht wünschenswerth, in vielen Anstalten auch kaum ausführbar wäre. Ein neuer Erlaß des Oberschulrathes bestimmt deshalb bis auf Weiteres Folgendes: 1. Für die Zeit vom 15. November eines jeden Jahres bis zum nächstfolgenden 15. Februar kann an den einzelnen Mittelschulen, bei welchen nach dem Ermessen des Beirathes die örtlichen Verhältnisse solches erfordern, die regelmäßige vormittägige Unterrichtszeit bis auf die Dauer von 3½ Stunden — 8½—12 Uhr mitteleuropäischer Zeit — beschränkt werden. 2. Wo von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, ist die Zeit für jeden im Vormittagsunterricht zu behandelnden Gegenstand auf 50 Minuten und die Pausen nach der zweiten Unterrichtsstunde auf 10 Minuten zu kürzen. 3. Hinsichtlich der übrigen Theile des Schuljahres ist allgemein gestattet, den Vormittagsunterricht in die Zeit von 8—12 zu legen (also die bisherige Ausnahme zur Regel zu erheben). 4. Der Nachmittagsunterricht kann während des ganzen Schuljahres schon um 2 Uhr beginnen.

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin**, 25. Okt. Die Morgenblätter melden: Die Moabiter Polizei entdeckte eine jugendliche Räuberbande, deren Hauptmann 8 Jahre alt ist. Die ältesten Mitglieder sind kaum 12jährig. Dieselben hatten eine ganze Anzahl von Einbrüchen in kaufmännischen Geschäften verübt; 11 sind bereits verhaftet.

** **Trier**, 25. Okt. Die „Köln. Volksztg." meldet von hier: Durch den ersten starken Schneefall ist die Weinernte gestört, auch in der Eifel und in dem Hochwald ist seit Sonntag Schneewetter eingetreten.

** **Brüssel**, 25. Okt. Die „Voss. Ztg." meldet von hier, bei der „caisse générale de reports et dépôts" habe ein Kassenbeamter 111,048 Frcs. unterschlagen.

** **Ajaccio**, 24. Okt. Die Zahl der Opfer des Sturmes in Langoperati beläuft sich auf über 100. 64 Leichen sind aufgefunden. An 300 Häuser sind vollständig zerstört, darunter die Bürgermeisterei. Die Gemeinde Langoperati ist zur Hälfte verschwunden; der übrig gebliebene Theil steht isolirt inmitten der Gewässer.

** **Philadelphia**, 25. Okt. Ein Expreßzug ist im Manayakunnel mit einem Kohlenzug zusammengestoßen. Sieben Waggons wurden zertrümmert. Beide Züge geriethen in Brand und verbrannten inmitten des Tunnels. Zahlreiche Todte und viele Verwundete sind mit verbrannt. Das Feuer machte die Rettungsarbeiten fast unmöglich.

Cholera.

Hamburg, 25. Okt. Amtlich werden von gestern sechs Erkrankungen gemeldet; transportirt wurden vier Kranke.

Wien, 25. Okt. Die halbamtlichen Blätter kündigen den Erlaß einer Verordnung betreffs Einstellung des Verkehrs auf der Donau an zur Verhinderung der Einschleppung der Cholera.

Pest, 25. Okt. Gestern sind 11 Personen erkrankt und 8 gestorben.

Rotterdam, 25. Okt. In der letzten Woche starben in Holland 21 gegen 34 und 44 in den beiden Vorwochen. Im Ganzen sind 157 Sterbefälle an asiatischer Cholera vorgekommen, wovon in Utrecht 26, in Rotterdam 19, in Amsterdam 6.

Lokales.

Karlsruhe, 26. Oktober.

= **Concert.** Im Foyer des Hoftheaters fand gestern Abend die erste Kammermusiksoirée der Herren Deecke, Hubl, Hoitz und Schübel statt. Ein Quintett von Brahms für Klarinette, 2 Violinen, Viola und Cello eröffnete den Reigen. Wir haben uns an dieser Stelle wiederholt über Brahms und dessen Kompositionen ausgesprochen, der bekanntlich ebenso viele enthusiastische Verehrer als Gegner hat. Auch in diesem Werke, dessen Motive etwas schmal und das auch nicht frei von Geschraubtem, Gedehntem ist, zeigt sich sein Genie in der instrumentalen Zusammensetzung am glänzendsten. Von den 4 Sätzen des Werkes gefiel uns das empfindungsvolle Adagio am besten; der erste Satz, so schön er sonst gemacht, hinterläßt keinen nachhaltigen Eindruck, man bewundert wohl stets die interessante geschickte Arbeit, kommt aber nie zu einem ruhigen und wahren Kunstgenusse. Die Form des Ganzen ist trotz einiger Dehnungen, eine recht ansprechende und enthält viel Originalität und schöpferische Phantasie. Das Publikum nahm die Novität, welche von den Herren Deecke, Hubl, Hoitz, Schübel und Klupp sehr exakt und mit Verständniß exekutirt wurde, sehr wohlwollend auf. Das zweite Werk, welches zur Aufführung gelangte, war ein Trio in D-dur für Klavier, Violine und Cello von Beethoven. Welch herrliches Ebenmaß der Form, welche Grazie, gepaart mit zarter Innerlichkeit lag in ihm, vom ersten bis letzten Satze, wie duftig und zart sind hier die Tonfarben gemischt, wie legere und anmuthig das Allegro vivace, wie ausdrucks- und gesangreich das Largo und wie gefällig und graciös das Presto. Mit Andacht lauschten die Zuhörer den Künstlern, den Herren Deecke (Violine), Schübel (Cello) und Ordenstein (Klavier). Es war ein harmonisch exaktes Zusammenspiel, welches den mit Hingebung Spielenden den wohlverdienten Beifall eintrug. Fräulein Mailhac sang, von Herrn Direktor Mottl geistreich auf dem Klavier begleitet, 3 Lieder des Letzteren, welche sich durch Innigkeit und Zartheit der Empfindung und graziöse Form auszeichneten, unter lebhafter Anerkennung und mußte noch ein weiteres als Dreingabe bringen. Das Publikum verließ von dem günstigen Verlaufe des Abends befriedigt in bester Stimmung den Saal.

□ **Vortrag.** Wir machen nochmals auf den an dieser Stelle bereits angekündigten Vortrag des Herrn Rochus Schmidt aus Berlin, Premierlieutenants a. D. und ehemaligen Kompagnieführers bei der Kaiserlichen Schutztruppe, über: „Die Sicherung der Karawanenstraße in Deutsch-Ostafrika und die Bedeutung des Seengebiets" aufmerksam. Derselbe findet Donnerstag, den 27. Oktober, Abends 7 Uhr, im großen Museumssaale statt und wird durch die Abtheilung Karlsruhe der deutschen Kolonialgesellschaft gemeinsam mit dem Naturwissenschaftlichen Verein und der Badischen Geographischen Gesellschaft veranstaltet. Die Mitglieder dieser drei Vereine, wie auch die Museumsmitglieder mit ihren Angehörigen haben freien Zutritt.

— **Militärische Feier.** Wie die „Bad. Presse" berichtet, begehen die aktiven Unteroffiziere des hiesigen Artillerieregiments in Gemeinschaft mit den hier wohnenden alten Artilleristen den Barbaratag am 3. Dez. d. J. in dem großen Saale der Brauerei Schrempp mit einer größeren Festlichkeit. Dabei sollen Vorträge, ein Theaterstück und lebende Bilder — die Artillerie in ihrer Entwicklung, darstellend — zur Aufführung kommen. Hierzu sollen auch Kameraden von auswärts geladen werden.

= **Der Scheffeldenkmalfeier** am 19. November d. J. wird am Vorabend ein Weihakt in der Festhalle vorausgehen, bei welchem Professor Bernays die der Erinnerung an den Dichter gewidmete Festrede halten wird.

= **Ein früher berittener Einjähriger** in Rastatt wollte einigen ihn besuchenden Karlsruhern dadurch imponiren, daß er sie, wie der schwedische Rittmeister im Bremer Rathskeller den Teufel, niedertrank. Dabei stieg ihm aber der Geist des „Neuen" in den Kopf, und als er später bei einem Ausfluge nach der Favorite noch „Einige" zu sich nahm, sah er in der Dunkelheit selbst Geister. Bald erblickte er da, bald dort Irrlichter und plötzlich schrie er aus: „Herrgott, jetzt kommen die Wachsfiguren aus der Eremitage!" riß sich von seinen Begleitern los und wollte eben in das Bassin vor dem Schlosse springen, als ihn die dortige Schildwache noch rechtzeitig am Kragen packte und tüchtig schüttelte. Die Karlsruher Gäste mußten nun für den Geisterseher einen Wagen requiriren, da ihn der Schreck vor der Sybilla und den lebendigen Wachsfiguren nicht ruhen ließ. „Sie erreichten Rastatt mit Müh und Noth, im Wagen da lag der Held wie todt."

— **Die Ehefrau Hitzelberger**, welche vor Kurzem wegen Anstiftung zur Ermordung ihres Ehemanns zum Tode verurtheilt wurde, hat, wie verlautet, ein Gnadengesuch eingereicht. Der Verurtheilten kann zu Statten kommen, daß gegen den eigentlichen Thäter wegen seiner Jugend als Höchstmaß der zulässigen Strafe nur 15 Jahre Gefängniß erkannt werden konnten, daß also die Todesstrafe eine Frau treffen würde, die zudem die That nicht selbst verübt hat. Außerdem befindet sich die Verurtheilte im Zustande der Schwangerschaft und so könnte von einer Vollstreckung erst in Monaten nach stattgehabter Entbindung und Wiedergenesung die Rede sein. Für die That selbst und für die sie begleitenden Umstände dürfte sich nur schwer die Grundlage zu einer milderen Auffassung finden lassen.

= **Entspringungen.** In Rastatt entsprang aus dem dortigen Militärgefängnisse ein Arrestant Namens Wüst; auf den Gefangenen wird gefahndet.

= **Streit.** Gestern Nacht geriethen in einer Wirthschaft eine Anzahl Hausburschen mit dem bei Kutschereibesitzer Müller bediensteten Kutscher Waßmer in Streit, der, wie es scheint, sich auf der Straße (Amalienstraße, in der Nähe der „Krone") fortsetzte. Dabei spielte das Messer wieder eine Rolle und erhielt Waßmer einen tiefen Stich in die Brust, so daß er sofort in's städtische Spital verbracht werden mußte. Wer von den Burschen der Thäter war, wird die Untersuchung ergeben; ob der Verwundete mit dem Leben davon kommt, ist noch zweifelhaft.

= **Verhaftung.** Die Bemühungen unserer Kriminalpolizei, hauptsächlich der Findigkeit des Kriminalschutzmannes Förster ist es gelungen, den Mörder zu ermitteln, welcher im September d. J. den Landwirth Matthäus Schneider auf der Landstraße zwischen Malsch und Ettlingen tödtete und beraubte. Wie wir vor einigen Tagen schon berichteten, wurde er kürzlich aus dem Elsaß hierher gebracht und hat nun gestern gestanden, den Schneider auf seinem Wagen auf dem Wege nach Freiolsheim ermordet zu haben. Der Thäter ist ein übelbeleumundeter Schlosser, Friedrich Wegele von Appenheim.

F. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 23. Okt. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Fischler. Vertreter der Staatsanwaltschaft: die Staatsanwälte Arnold, Hübsch und Dolder. 1. Vom Schöffengericht Philippsburg war am 3. September der 24 Jahre alte Händler Ludwig Hatzler von Neudorf, wohnhaft in Wiesenthal, weil er am 24. Juni auf dem Bahnhof zu Wiesenthal den dortigen Billetausgeber in gröblicher Weise beschimpft hatte, wegen Beamtenbeleidigung mit 8 Tagen Gefängniß bestraft worden. Gegen dieses Erkenntniß legte Hatzler die Berufung ein, die jedoch heute als in jeder Weise unbegründet verworfen wurde. 2. Zu 6 Monaten Gefängniß wurde der 25 Jahre alte Kaufmann Gustav Geismar von Bruchsal wegen Urkundenfälschung verurtheilt. Der Angeklagte hatte bei einer Anzahl sog. Gefälligkeitswechsel, zu denen er sich von einem Geschäftsfreunde das Blancoaccept erwirkt, entgegen der getroffenen Verabredung, nach welcher die Wechselsumme höchstens 50 Mark betragen sollte, die Wechsel mit Summen von 470, 290 und 150 Mark ausgefüllt und diese Wechsel in Kurs gegeben. 3. Gegen schöffengerichtliches Urtheil lautend auf 3 Monate Gefängniß wegen Sachbeschädigung hatte Otto Glasstetter von Ettlingen die Berufung eingelegt. Der Gerichtshof erachtete auf Grund des heutigen Beweisergebnisses dieselbe für gerechtfertigt und setzte die Strafe auf 3 Wochen Gefängniß herab. 4. Von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung wird Franz Josef Fuchs von Neuenbürg freigesprochen. 5. Ebenfalls freigesprochen wird Julius Wolf von Gondelsheim von der Anklage wegen Beleidigung. 6. Auf je 14 Tage Gefängniß erkannte das Schöffengericht Pforzheim gegen Friedrich Jakob Neff und Wilhelm Schnitzler, beide von Pforzheim, wegen einer am 26. Juni am Armenhause in Pforzheim vorsätzlich verübten Sachbeschädigung. Die beiden Genannten rekurrirten gegen dieses Urtheil jedoch ohne Erfolg, denn das untergerichtliche Urtheil wurde heute bestätigt.

Neueste Nachrichten.

Köln, 26. Okt. Die „Köln. Volksztg." schreibt in einer Polemik gegen die Militärvorlage, sie halte letztere für gänzlich aussichtslos. Wenn man sich die Vorlage in ihrer ganzen Tragweite klar mache, müsse man gestehen, daß die schlimmsten Befürchtungen übertroffen würden. Die ganze Situation bezüglich der Militärvorlage erscheint der „Köln. Volksztg." als ein unheilbares Verfahren.

Die „Köln. Ztg". sagt gegenüber der Anschuldigung, daß sie auf unrechtmäßige Weise in den Besitz des Wortlautes der Militärvorlage gekommen sei, sie habe in dieser Sache keinen Schritt gethan. Ihr sei die gebratene Taube in den Mund geflogen, den freundlichen Spender kenne sie nicht. Nachdem die Vorlage beim Bundesrathe eingebracht gewesen, sei sie dem Kreise hochstehender Personen bekannt geworden, welche bei der Gleichberechtigung der Staaten durch keine gesetzliche Bestimmung zur Geheimhaltung verpflichtet seien und denen man ein besonnenes Urtheil darüber zutrauen dürfe, was sie im Interesse des Vaterlandes mittheilten.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 24. Okt. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 61 Ochsen, 781 Schmalvieh, 22 Farren, 210 Kälber, 152 Schweine, 205 Milchkühe und 49 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 144, 2. Qual. 136 Mk., Schmalvieh 1. Qual. 120, 2. Qual. 96 Mk., Farren 1. Qual. 100, 2. Qual. 96 Mk., Kälber 1. Qual. 140, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Milchkühe per Stück 475—150 Mk., Schafe per Stück 25—30 Mk. Ferner —— Luxus- und Arbeitspferde ——— Mk., 0 Ziege per Stück — Mk. Zusammen 1488 Stück.

Offenburg, 22. Okt. (Schweinemarkt.) Aufgefahren wurden: 288 Stück, darunter 11 Läufer von 35—45 Pfund. Geschäftsgang: ziemlich gut. Preise für das Paar Läufer 30—50 Mk., für Ferkel 20—25 Mk.

Freiburg, 22. Okt. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 73 Läufer und 586 Ferkel, wovon 68 Läufer à 25—36 Mk. per Stück und 478 Ferkel à 8—18 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind eher etwas zurückgegangen.

Frankfurt, 25. Okt. Die Mattigkeit der russischen Banknoten in Berlin, der Rückgang der leitenden Spekulationspapiere an der Wiener Börse, die Flauheit der 3prozentigen Reichsanleihe, welche wohl mit der neuen Militärvorlage zusammenhängen mag, und die Befürchtung einer Vertheuerung des Geldstandes wirkten zusammen an der heutigen Börse, einen allgemeinen Kursdruck herbeizuführen und eine mattere Stimmung zu erzeugen. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen, die Spekulation war unschlüssig, während das Publikum, wie schon die ganze Zeit hindurch, auch jetzt noch jeder größeren Thätigkeit fern bleibt. (Frankf. Jour.)

Konkurse. Chr. Fried. Jäck, Kaufmann, Inhaber der Firma C. F. Jäck in Stockach, Eröffnungstermin 20. Okt., Anmeldefristablauf 11. Nov., 1. Gläubigerversammlung 19. Nov., Prüfungstermin 19. Nov. — Frau Frieda Schmitz, Putzgeschäft in Pforzheim, 19. Okt., 1. Dez., 10. Nov., 29. Dez. — Karl Gang, Müller in Kleinlaufenburg, A. Säckingen, 19. Okt., 5. Dez., 14. Nov., 9. Januar. — Felix Schimpf, Cigarrenfabrikant in Elgersweier, A. Offenburg, 21. Okt., 14. Nov., 22. Nov.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 24. Okt. Emil Fark von Müllheim, Mechaniker in Staufen, mit Lina Gall von Heidelberg. — 25. Okt. Georg Rink von Mappach, Saaldiener hier, mit Marie Schärer von Robbizhausen.

Eheschließung: 25. Okt. Adolf Lehn von Schlierbach, Pfarrvikar in Offenbach a. M., mit Emma Thumm von Bruchsal.

Geburten: 21. Okt. Margaretha Sofie, Vater Ferdinand Petra, Goldarbeiter. — 23. Okt. Otto Heinrich, Vater Adam Kern, Maschinenmeister. — 24. Okt. Friedrich, Vater Eduard Ruh, Bahnhofarbeiter. — Maria Anna, Vater Andreas Zimmer, Bahnhofarbeiter. — Martha Anna Regina, Vater Albert Rettenmaier, Schlossermeister. — Karl Wilhelm, Vater Jul. Maier, Buchhalter.

Todesfälle: 23. Okt. Georg Köllenberger, Privatier, ein Ehemann, alt 70 Jahre. — 24. Okt. Robert, alt 1 Jahr 2 Monate 23 Tage, Vater Wilhelm Steinle, Maler. — Heinrich, alt 26 Tage, Vater Karl Fuchs, Vogelhändler. — 25. Aug. Ernst, alt 2 Monate 12 Tage, Vater Joh. Bauer, Gendarmeriewachtmeister.

Nothschrei.

Unter der Ueberschrift: „Nothschrei eines Unterdrückten und Verbannten um Recht" veröffentlicht der jetzt amerikanische Staatsbürger Theodor Mayer einen offenen Brief an Se. K. H. den Großherzog, in welchem der Verfasser die schreckliche Lage, in welche er durch fremde Schuld gerathen sein will, auseinandersetzt.

Der Bittende und Rechtsuchende war früher Bäcker in Grünwinkel bei Karlsruhe, wurde hier nach seiner Angabe von einem Juden durch Betrug um den größten Theil seines Vermögens gebracht und verlor den angestrengten Prozeß. Als auch seine Berufungen abgelehnt wurden, ließ er sich in seinem Mißmuth zu einer unbesonnenen Aeußerung über das Beamtenthum hinreißen und wurde deshalb wegen Beamtenbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Mayer zog es vor, nach Amerika auszuwandern und ließ erst später, nachdem er dort eine Existenz gefunden hatte, seine Familie nachkommen. Während seiner Abwesenheit wurden seiner Frau nach Liegenschaften zu Schleuderpreisen abgeschwindelt, weshalb er gegen die Betreffenden wegen falscher Beurkundung und Briefunterschlagung wiederholt Strafanträge gestellt hat bei der Staatsanwaltschaft, beim Landgericht, beim Oberlandesgericht und beim Justizministerium in Karlsruhe — stets vergeblich; desgleichen beim Staatsministerium und in einer Mittheilung an die badische Zweite Kammer. Nun ist er persönlich herübergekommen, hat in Karlsruhe Wohnung genommen und hofft durch diesen letzten Schritt endlich zu seinem Rechte zu kommen.

Wir wollen uns in der Sache natürlich kein abschließendes Urtheil erlauben, aber wir wünschen, daß sie nachdrücklichst untersucht wird; die Angaben Mayer's sind so detaillirt, daß es für die Behörden Pflicht ist, darauf des Näheren einzugehen. Geschieht dies, werden wir auf die Angelegenheit zurückkommen.

Für die arme Arbeiterwittwe sind weiter eingegangen:

Ungenannt hier 50 Pf., Ungenannt hier 2 Mk. Geschw. B. (?) hier 2 Mk., Postverwalter Körner in Schliengen 1 Mk., Karl Speck, Bahnexpeditor in Orschweier 2 Mk. Pfr. G. Kleiser in Geschweiler 8 Mk., zusammen 10.50 Mk. Bisher eingegangen 12.40 Mk. Summa: 22.90 Mk.

Damit schließe ich die Sammlung und spreche den edlen Spendern den herzlichsten Dank aus.

V. Haefner.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bauarbeiten-Vergebung.

Zu den Bauherstellungen am katholischen Pfarrhaus in **Rauenberg**, Amt Wiesloch, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlage zu Mark
Maurerarbeit	606.16
Schreinerarbeit	129.41
Blechnerarbeit	40.32
Tüncherarbeit	146.48

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 3. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Rauenberg postfrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 25. Oktober 1892.
Erzbischöfliches Bauamt.
2.1 Williard.

Das Zahn-Atelier
von
Joseph Müll r
befindet sich vom 28. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.2
54 Kaiserstraße 54,
zwischen der Kreuz- und Adlerstraße.

Zithern **v. 9 M. an.**
Volle Garantie! Umtausch gestattet!
Ferner empfehle ich meine
Neue illustr. Zitherschule.
Nur diese Schule ermöglicht, die Zither in kurzer Zeit ohne Lehrer spielen zu lernen. Mit **60** Abbild. u. Schablonen. Pr. nur 2,50 M. Zahlreiche Zeugnisse. Prospekt gratis u. franko.
Der lustige Zitherfreund.
Eine Sammlung sehr heiterer u. lustiger Unterhaltungsstücke. Preis 1,50 M.
Sonstige Musikalien u. Instrumente.
Illustr. Preislisten gratis und frko.
Frz. Schth, Königshofen-Bayern.

Aretz & Cie.,

Spezial-Geschäft für Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Linoleum-Fabrikate etc.,
21 Kreuzstraße,
empfehlen:

Gummi-Schuhe in deutschen, englischen, amerikanischen und russischen Fabrikaten,
Linoleum (Korkteppiche), Lager der besten **deutschen** und **englischen** Fabriken (beste Marken), **Stückwaare, abgepaßte Vorlagen** in jeder Größe, und **Läufer,** neueste schöne Dessins, **größte Auswahl, billigste Preise,**
Wachstuche, äußerst weich und geschmeidig, höchst praktische Tischdecken, leicht mit feuchtem Schwamm zu reinigen und daher für den täglichen Familiengebrauch, für Speisetische, Küchen, Kinderstuben, Waschtische, sowie für Restaurationen zu empfehlen, neue und wirklich schöne Muster,
Cocos-Matten und Läufer, sehr billig, schöne Auswahl,
Gummi-Matten, sehr haltbar, namentlich praktisch an Hausthüren rc.,
Gummi (Lithoid)-Wäsche, Kragen, Manschetten rc.,
Gummi-Hosenträger, große Auswahl, billigste Preise,
Gummi-Betteinlagestoffe für Wöchnerinnen und Kranke, sehr billig,
Gummi-Platten, Gummi-Verdichtungs-Schnüre,
Gummi-Schläuche für Gas, Wasser, Bier und Wein rc.,
sämmtliche **technische Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,**
Verbandstoffe von Paul Hartmann in **Heidenheim,**
Lager in prima **Kernleder-Riemen,**
Wäsche-Auswindmaschinen mit ganz vorzügl. Gummiwalzen
Mange-Maschinen zum Glätten der Wäsche, sehr solid, praktisch und billig. 20.14

Artikel für Krankenpflege.

Wir suchen stets das Neueste und Beste in unserer Branche zu billigen Preisen zu bieten und laden zur gefälligen Besichtigung unseres Lagers ein.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Wegen Umzug

in mein neues Haus, **Kaiserstrasse 101|103,** bleibt mein Geschäft nächsten

Freitag, Samstag u. Sonntag (28.—30. Okt.)

geschlossen.

Christ. Oertel,

Kronenstraße 25,
Manufakturwaaren-, Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Avis!

Wegen Verlegung meines Geschäftes in die bedeutend grösseren Räume des Willstätter'schen Hauses **Kaiserstrasse 173** unterstelle ich mein enorm reichhaltiges Lager, ausgestattet mit den modernsten Erzeugnissen der Corsetbranche, einem

Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämmtliche Waaren sind in anerkannt vorzüglichen Façons gearbeitet, in allen Weiten und zu jedem Preise vorräthig.

Eine **Parthie Corsets,** welche im Schaufenster etwas gelitten, wird zum Werthe des Rohmaterials abgegeben. 10.8

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,

Kaiserstrasse 161, Eingang Ritterstrasse.

Das Ladenlokal ist per 23. Januar anderweitig billig zu vermiethen.

Wir hatten Gelegenheit mehr als

1000 Knaben- und Jünglings-Anzüge

besonders preiswerth einzukaufen und werden solche zu folgenden Preisen abgegeben
für das Alter von 2½ bis 10 Jahren:
zu Mk. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15,
für das Alter von 10 bis 17 Jahren:
zu Mk 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19—24,
reeller Werth das Doppelte.
Paletots, Mäntel, Schuwaloffs
mit und ohne Kragen,
zu gleichen, sehr billigen Preisen.
Nur gute Arbeit, dauerhafte Stoffe und elegante Façons.
Rückkappen werden beigegeben.

Spiegel & Wels,

Kaiserstrasse 76 (Marktplatz). 10.8

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise! Reelle Bedienung.

Damenkleiderstoffe.

Von besonders günstigem Einkauf empfehlen eine Parthie **105 cm breite reinwollene Winterkleiderstoffe,** nur vorzügliche Qualitäten und neue Genres zu **M. 1.25** und **M 1.50** das Meter,
Reste in jeder Meterzahl, darunter mehrere sehr hübsche **einzelne Roben,** um damit zu räumen, weit unter dem Selbstkostenpreis. 2.1

Hessert & Kieser,

Kaiserstraße, Ecke der Douglasstraße.

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik und Bildereinrahmungsgeschäft

von
Anton Jägel,
38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,

empfiehlt sich im Anfertigen von Rahmen für jede Anforderung von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einrahmen von Bildern bei billigster Berechnung. Große Auswahl in allen Sorten Spiegeln und Bildern mit und ohne Rahmen zu allen Preisen. Photographierahmen und Kruzifixen. Ausführung von Vergolderarbeiten, Neuvergolden alter Rahmen und Bleichen alter Bilder. Verkauf von Rahmenleisten in Stangen und einzelnen Metern zum billigsten Fabrikpreis. 5.1

Einer hiesigen geehrten Einwohnerschaft die ergebenste Mittheilung, daß ich im Hause **mittlere Waldstraße 49** meine

Conditorei mit Café

neu eröffnet habe.

Mein seitheriger Laden, Kaiserstraße 213, im Hause des Herrn Vergolder **L. Ziegler,** bleibt als Filiale bestehen.

Für seitheriges Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Michael Giebel, Conditor.

Mein Lager in **Oefen, Herden, Feuerungsgeräthen rc.** empfehle zu billigsten Preisen.
J. Bähr, 51 Waldstraße 51.

Auf eine **Wirthschaft** in **Mühlhausen,** in der Nähe der Infanteriekaserne, wird ein **kautionsfähiger Wirth** gesucht. Anzufragen **Brauerei Freund** in **St. Ludwig** (Elsaß). 4.3

Das Möbel-Lager
von
Sebastian Münich, Tapezier,
Hirschstraße 12,
empfiehlt:
verschiedene Sorten Bettstellen mit Rosten, Matratzen und Federbetten, verschiedene polirte und lackirte Chiffonnieres und Kästen, viereckige und Ovaltische; große Auswahl in Stühlen, Schubladen-, Pfeiler- und Waschkommoden; Drill, Barchent, Bettfedern und Roßhaar; sonstige Kasten- und Polstermöbel. Lieferung ganzer Einrichtungen. 4.3

Empfehle meine Werkstätte für sämmtliche **Neuarbeiten** und **Reparaturen** an Gold- und Silbersachen rc. bei billigster Berechnung bestens. 15.5
F. Scheifele,
Gold- und Silberarbeiter,
Kaiserstr. 139, Marktplatz.

Ein Familienvater in Karlsruhe (dessen Frau schon 13 Jahre krank ist) der aus Gesundheitsrücksichten seine Profession als Schneider nicht mehr betreiben kann, sucht eine **Stelle** als **Ausläufer, Portier** oder ähnliches. Gefällige Auskunft ertheilt Herr **Flink,** Vorstand des Männer-Vincentius-Vereins, Herrenstraße 16.

Mädchen-Gesuch.

Eine Beamtenfamilie in **Rastatt** sucht ein solides katholisches Dienstmädchen, das kochen und die häuslichen Arbeiten verrichten kann. Der Eintritt könnte alsbald erfolgen. Adresse bei der Expedition des „Bad. Beobachters“ zu erfahren. 2.1

Eine gebildete, einfache Dame, katholisch, wird zur Führung eines Haushaltes und zur Pflege eines kleinen Kindes sofort in die Rheinpfalz gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugniß n unter **M. B.** an die Expedition dieses Blattes.

Ein kreuzsaitiges, sehr solides
Salon-Pianino
mit noblem, vollem Ton wird sehr billig verkauft: Schützenstraße 19 im 2. Stock.

Billigste Bezugsquelle

für

Taschenuhren, Wanduhren, Ketten etc.
Reelle Bedienung.
2 Jahre Garantie.
Otto Föhner,
Uhrmacher,
Schützenstraße 11 (Bahnhofstadttheil).

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.86
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** eine Treppe hoch.
Frau Eißer, Wittwe.

Korkstopfen und Spunden

für **Flaschen** und **Fässer** liefert in jeder Größe und Qualität billigst die
Mech. Korkstopfen-Fabrik
von **K. A. Feter,**
in **Karlsruhe,** Herrenstraße 33.
Muster und Preislisten gerne zu Diensten.

Echtes altes Kirschenwasser
empfiehlt
Franz Mayer, Herrenstraße 18.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—,
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee,**
reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kronenstrasse 29.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Vorträge.

Museums-Gesellschaft: Mittwoch, 24. Oktbr., Abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn Redakteur Harder über „Die Frau auf der Bühne“.

Kaufmännischer Verein: Mittwoch, 26. Okt., Abends halb 9 Uhr, im großen Rathhaussaale: Recitation des Herrn Hofschauspielers Wilhelm Wassermann, „Der Richter von Zalamea“.

Im Saale der Gesellschaft „Eintracht“: Mittwoch, 26. Okt., Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn J. Rosedale über „Amerika in Wort u. Bild“.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Naturwissenschaftlicher Verein und Badische Geographische Gesellschaft: Donnerstag, 27. Oktober, Abends 7 Uhr, im großen Museumssaale: Vortrag des Herrn Premierlieutenants Rochus Schmidt über: „Die Sicherung der Karawanenstraßen in Deutsch-Ostafrika und die Bedeutung des Seengebiets“.

Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet: Dienstag bis mit Freitag 10–1 Uhr Vorm. und 2–4 Nachm., Sonntags 11–1 Uhr Vorm. und 2–4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.

Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr.

Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem Botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr. Dienstag und Freitag Vorm. 11—1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 4. H. Vogel, Direktor.